

In Dunkler Nacht

Von Dr. Thomas Philipp, Bern.

Predigt am 11.11. 2001 in der Berner Dreifaltigkeitskirche.

I.

Wo eigentlich, o Christ, ist Dir Gott begegnet? *Überall!* könnte Deine Antwort lauten, - aber tönt sie nicht banal, allzu banal vor lauter Richtigkeit? Wo also hat Gott Dein Herz tief berührt, verwundet zu tieferem Wachstum? In den gelösten, den Stunden der Freude? War es, wie unsere Zeit gewiss zu sein glaubt, im Feuer der Liebesleidenschaft? Oder müsstest Du, um zu antworten, Deine Geschichte erzählen mit ihren Abbrüchen und Erfolgen, ihren Gipfeln und ihrem Scheitern? Könnte es gar sein, dass Du in deinen dunkelsten Stunden am intensivsten mit Gott zu tun bekommen hast?

So zu antworten liegt unserer Zeit fern. Als Heutige sind wir gewiss, dass Verletzungen, die traumatischen zumal, die Jahre und Jahrzehnte zu leiden und zu arbeiten geben – dass diese Verletzungen nichts mit Gott zu tun haben können. Gott verletzt nicht, wir untersagen es ihm. Unsere Zeit sieht Gott als lieben Gott, aus Plastik möglicherweise, ein Gott, der keine dunklen Züge hat - allenfalls wunderliche. Wahrscheinlich liegt es daran, dass diese Zeit Mühe hat, Gott für voll zu nehmen.

II.

Ich möchte einen Blick werfen auf die Gotteserfahrung des Johannes vom Kreuz, des grossen Mystikers und Heiligen des Sechzehnten Jahrhunderts. Der Gott des Heiligen unterscheidet sich deutlich von jenem Bild Gottes, das unsere Zeit für politisch korrekt ansieht. Eines seiner Werke ist überschrieben mit „Dunkle Nacht“¹. Was unsere Zeit nur als Last und Beschädigung sehen will, die Finsternis der Seele, das deutet Johannes als großartigen Schritt auf dem Weg zu Gott: damit unsere Liebe, jenseits aller Befriedigung, jenseits also auch jedes verborgenen Handels - wirklich Liebe werde. Der Gott des Karmelitermönchs ist ein Gott, der in Finsternis versetzt – nicht zur Prüfung, ob unser Glaube das wohl aushalte. Sondern zum Wachstum!: damit der Mensch sich löse von allzu vertrauten Formen, die Heimat geben, aber in der Tiefe der Liebe im Weg sind.

In der Nacht fühlt die Seele *„eine tiefe Leere und Armut ... sie sieht sich in Übel hineinversetzt, ins Elend ihrer Unvollkommenheit, in Trockenheit, in völlige*

¹ Johannes vom Kreuz: Dunkle Nacht. München ⁹1992.

Ohnmacht ... und in finstere Verlassenheit des Geistes“ (84f). In den Klageliedern Jeremias findet Johannes Worte, sich auszusprechen: *„Im Finstern ließ er mich wohnen wie längst Verstorbene. Er hat mich ummauert, ich kann nicht entrinnen. Er hat mich in schwere Fesseln gelegt. Wenn ich auch schrie und flehte, er blieb stumm bei meinem Gebet.“* Die Nacht macht es unmöglich, sich von Gott einen Begriff zu machen oder sich ein Bild vorzustellen (57). Wer Gott ist, wird immer unklarer. Wenn Gott Dir nahe kommt, Christ, dann kommt er als der Unbegreifliche. Du spürst die Nähe, ja bist ganz erfüllt von ihr, aber sie passt nicht in Worte und Bilder. Sie überwältigt dich.

Die Berührung durch die Liebesflamme ist eine Verwundung (123). Immer wieder klagt Johannes, dass die Leiden unermeßlich sind und alles Erträgliches übersteigen. *„Da sprach ich: Verloren ist mein Ziel, meine Hoffnung auf den Herrn. Gedenke meines Elends und meiner Verlassenheit, des Schwermutes und der Galle. Immer denke ich daran und meine Seele schmachtet mir dahin.“* (90) Die Seele glaubt, ihr Elend werde nie ein Ende nehmen. Ihre Angst ist, sie habe alles verloren, was ihr heilig und wertvoll ist, was ihrem Dasein Sinn gibt. Sie hat sogar das sichere Gefühl, dass dem so sei: *„Da sie sich aber so elend sieht, so kann sie nicht glauben, dass Gott sie liebe, noch dass er Ursache habe oder haben werde, sie zu lieben; vielmehr ist sie überzeugt, dass sie mit vollem Rechte nicht bloss ihm, sondern auch allen Geschöpfen ein Gegenstand der Verachtung und selber die Ursache sei, weswegen sie von denen verworfen werde, den sie so sehr liebt und nach dem sie so grosses Verlangen trägt.“* (95) (82) Und das dauert! *„Soll diese Reinigung“*, schreibt Johannes, *„irgendwie eine ernstliche sein, so dauert sie, wie strenge sie auch immer sein mag, einige Jahre ...“* (91).

„Auf diese Weise zermürbt und vernichtet Gott die geistige Substanz der Seele und hüllt sie in eine so tiefe und schwarze Finsternis ein, dass sie sich angesichts und in Anbetracht ihres Elendes der Vernichtung und Auflösung in einen schrecklichen Geistestod preisgegeben glaubt. Es ist ihr, als sähe sie sich von einer Bestie verschlungen, liegend in deren finsternem Bauch, und als fühlte sie sich schon verdaut von ihr.“ Übermenschlich? Ja! – denn hier greift der Mensch über sich hinaus zur Einheit mit Gott – und doch möglich, denn der Gottesgeist ist ja schon da in unseren armen Herzen, sie zu tragen in aller Nacht. Mit der Finsternis wächst, geheimnisvoll, das Verbundensein mit Gott, die Kraft, das Dunkel zu tragen.

Darum ist es für Johannes eine Auszeichnung, wenn ein Mensch mit der Nacht zu tun bekommt; will doch Gott selbst ihn in die Erfahrung Seiner unmittelbaren Nähe führen (45). *„In der dunklen Nacht ... erfüllt sich nämlich das Wort des Propheten: In der Finsternis wird dein Licht aufgehen (Jes 58, 10).“* Johannes vergleicht die dunkle Nacht, die Leere mit dem Entwöhntwerden von der

Mutterbrust: So wie das Kind von der Mutterbrust genommen wird, um feste Nahrung aufzunehmen und auf eigenen Füßen zu stehen, so nimmt Dir Gott in der Nacht alle vordergründige Befriedigung, um Dir in unendlicher Nähe selbst Licht zu sein. Daß Du Gott schmecken kannst, ganz von ihm ergriffen, dazu muss die Seele nackt und bloss sein, ohne sich zu wehren (124). Dazu muss alles Menschliche bis zur völligen Ohnmacht zur Ruhe gebracht und verfinstert werden (137). Erfahrungen von Vernichtung² gibt es nicht nur, wo in einer Kindheit die Lebenshoffnung bis zum inneren Tode mißhandelt wurde: Vernichtung gibt es auch dort, wo Menschen Gott ganz nahe kommen. Das darf unserer Zeit Hoffnung geben, die vor lauter seelischen Nöten oft genug kein Land mehr sieht. Auch die tiefsten Abgründe unseres Vernichtetseins sind nicht nur von Seiner heiligen Liebe umgriffen. Sie sind auch Stufen, die der Weg ganz in Seine Nähe ohnehin fordert.

III.

Findet ein Christ, etwas von seiner Wirklichkeit wieder? Erlebt er Nacht wegen böser Verletzungen, Kindheitstraumen, weil das Leiden einfach über seine Kräfte geht? Oder ist seine Nacht jene Nacht, in der Gott ihm aufgehen will? Lässt sich das so genau unterscheiden? Führt nicht jede Liebe ins Dunkel, ja ins Finstere – und durch es hindurch – ?

Es ist die These des grossen Karl Rahner: Wenn der Mensch von heute bereit ist, sich anzunehmen, findet er sich in Finsternis wieder - gerade in jener dunklen Nacht, welche die Mystiker als erste, unvermeidliche Stufe des Aufstiegs zu Gott beschreiben³. Finsternis - Gott, der sich verbirgt – ist die geheime Erfahrung des Menschen von heute, hinter der atemlosen Flucht in den Konsum. Darum kann Rahner sagen: der Christ der Zukunft werde Mystiker sein oder nicht mehr Christ⁴. Du, Christ, kannst heute nicht mehr glauben, weil alle es tun; Du bist

² Ich verbinde die ‚Erste Nacht‘ bei Johannes mit der Verletzung bis hin zum Trauma; die ‚Zweite Nacht‘ aber mit der Vernichtung, wie sie heute in der Erfahrung von narzisstischen und Borderlinepersönlichkeiten auftritt.

³ Bereits der frühe Rahner macht den Versuch, „die Glaubenserfahrung des modernen Menschen und ihre Not von der Mystik her, als deren ‚unterste Stufe‘, als wirkliche Nacht der Sinne und des Geistes zu deuten. Dies scheint der eigentliche Verständnishorizont für Rahners Rede vom Menschen als Geheimnis zu sein: einesteils ist sie Vorbereitung und Hinführung dazu, andernteils ‚Durchführung‘ und gläubige Bewältigung dieser ‚Nacht‘.“ Klaus P. Fischer (1974), *Der Mensch als Geheimnis. Die Anthropologie Karl Rahners*, 48.

⁴ „Im Wissen um die Belastung des Begriffes „Mystik“ (der recht verstanden, kein Gegensatz zu dem einen Glauben im Heiligen Pneuma ist, sondern dasselbe) könnte man sagen: der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im Voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird, die bisher übliche religiöse Erziehung also nur noch eine sehr sekundäre Dressur für das Religiös Institutionelle sein kann.“ Karl Rahner, *Frömmigkeit früher und heute. Geist und Leben* 39 (1966) 335.

darauf geworfen, Deinen Glauben aus Deiner Geschichte und Erfahrung zu begründen. Du stehst auf der ersten Stufe der persönlichen, der mystischen Gotteserfahrung, und darum wirst Du morgen Mystiker sein oder Deinen Glauben nicht bewahren können. Als Mensch von heute hast Du ungeheuerliche Freiräume – es ist Dir aufgegeben, die Gewölbe und Paläste, die Kammern und Säle Deiner Freiheit durchdringen zu lassen von der Gegenwart des Heiligen. Dein Freiraum will vor Gott ausgehalten sein in furchtbarer und seliger Einsamkeit.

In unsere flüchtende Zeit tönt die Gute Botschaft: Deine Nacht, Christ, Deine Leere ist der Raum künftiger Gegenwart des Heiligen – nur dass Du Sein Gesicht noch nicht kennst und erst mit der Zeit erkennen kannst – so dass Dir ganz lichtlos und leer scheint, wo er doch in Wahrheit schon gegenwärtig ist.

IV.

Was also tun in dunkler Nacht? Fliehe sie nicht! Laß sie geschehen! Mit Disziplin und moralischer Anstrengung lässt sich das Licht nicht wiedergewinnen, keine Art von Leistung hilft weiter. Das wahre Licht, das Gott selbst ist, kannst Du Dir nur schenken lassen. Alles was Du tun kannst, ist Dich selbst immer wieder neu anzunehmen. *„Soviel sich auch die Seele Mühe gibt“, schreibt Johannes, „so vermag sie doch nicht durch eigene Anstrengung sich so wirksam zu reinigen, dass sie auch nur im Geringsten zur vollkommenen Liebesvereinigung mit Gott fähig ist, wenn er sie nicht in seine Hand nimmt und in jenem dunklen Feuer reinigt“ (17) „Ja, die Seele kann sich in diesem Zustande ebensowenig selbst helfen wie ein Gefangener, der sich im finsternen Kerker an Händen und Füßen gebunden ist, sich weder bewegen noch etwas sehen noch auch himmlischen oder irdischen Trost empfangen kann, bis sie dem Geiste nach ganz sanft, demütig und rein und so klug, einfältig und klein geworden ist, dass sie eins werden kann mit dem Geiste Gottes je nach dem Grade der Liebesvereinigung, den ihr seine Barmherzigkeit gewähren will“ (91).*

Es bleibt nur das Eine: Nimm Dich stets neu an in Deiner Nacht, es besteht kein Grund, Dich für sie zu hassen und sie zu verdrängen. Deine dunkle Nacht dient nicht Deiner Lust und Ehre. Sie dient, Dich für Seine Gegenwart zu bereiten. *„Die Seligkeit“, so Johannes, „wird nur um den Preis der Liebe verliehen“ (119) – um den Preis jener Liebe, die sich loslässt und hingibt, die sich verliert, ohne zu sich zurückzukehren.*
